

Schneidhain – eine stolze und intakte Gemeinde

Von Hans-Jürgen Bach
und Dr. Ilja-Kristin Seewald

Als „*Sneithagin*“ wurde Schneidhain Ende Dezember 1222 erstmals erwähnt. „*Sneit*“ bedeutet einen durch den Wald gehauenen Weg, also eine Schneise und „*hagin*“ etwas einfrieden, einen Hain oder Hof, kein Gut, aber einen Bauernhof, der wahrscheinlich zum Kloster Retters gehörte. Eine Pfarrkirche soll es zu der Zeit auch schon gegeben haben. Von 1650 an war diese Simultankirche, bis 1949 die katholischen Mitbürger ein neues, eigenes Gotteshaus errichteten. Beide Kirchen nennen sich nach Johannes dem Täufer, und so wird die Kirchweih am Wochenende nach dem 24. Juni gefeiert. Auch in ärmlichen Zeiten wollten die Schneidhainer auf ihre Kerb nicht verzichten. Die Kerbefahne mit dem Kuckuck gehört traditionell dazu, obwohl man nur noch selten den Kuckuck hier hört. Sein Konzert hat früher den Frühling eingeläutet und war von den Waldrändern um Schneidhain bis nach Königstein zu hören.

Früh wurde Schneidhain Sitz eines Dinggerichtes der Vogtei Sulzbach und blieb es bis 1796. Landwirtschaft gab es reichlich, Schneidhain war eine prosperierende Gemeinde. Durch den Bau der Kleinbahn 1902 wurde der wirtschaftliche Aufschwung besonders deutlich. Die erste Wasserleitung wurde 1908 gebaut. Franz-Josef Weck, der Erfinder der Weck-Gläser und ehemaliger Schneidhainer, gab für die Wasserleitungen einen günstigen Kredit. 1912 kam der elektrische Strom, 1926 die Ferngasleitung. Die Firma

Seeger siedelte sich, nachdem sie in Frankfurt ausgebombt war, in den letzten Tagen des zweiten Weltkriegs in Schneidhain an. Es entstand ein „*blühendes Dorf mit einer vorbildlichen Infrastruktur*“, wie es Karl-Ludwig Pfeil 1997 in seinem Beitrag „*Zum Rückblick auf die Gebietsreform*“ beschrieben hat. Daraus leitete sich auch die Haltung für die Gebietsreform 1972 ab: „*Wenn wir schon müssen, dann kommen wir freiwillig nach Königstein.*“ Die Schneidhainer um ihren Bürgermeister Georg Gregori konnten wählen, ob sie zu Kelkheim oder Königstein gehören wollten. Sie entschieden sich für Königstein und hatten einige Bedingungen zum Abschluss eines Grenzänderungsvertrages im Gepäck. Wohlhabend an Ländereien, mit Arbeitsplätzen ausgestattet, Kindergartenplätze für Kinder ab drei Jahren sowie eine Grundschule und Turnhalle waren vorhanden. Es gab eine Gemeindevertretung und einen Gemeindevorstand. Schneidhain war zudem bekannt dafür, dass die Gemeinderäte genügsam waren. Und das, obwohl es damals mehr vor Ort zu tun gab als heute, erinnern sich ehemalige Gemeinderäte, und: Schneidhain hatte Einnahmen und keine kostspieligen Ausgaben wie Königstein. Es musste weder Burg noch Kurpark erhalten und konnte stattdessen Einrichtungen für die Bürgerinnen und Bürger schaffen, auf die die Schneidhainer stolz waren und heute noch sind. Insbesondere diese Einrichtungen galt es beim Zusammenschluss mit Königstein zu den gleichen Bedingungen zu erhalten: „*Dabei denken wir an den Kindergarten, die Mehrzweckhalle, den Sportplatz und die geplante Rollschubbahn*“, wird Bürgermeister Georg Gregori in der Taunus-Zeitung im Oktober 1971



Schneidhain, Gemälde von Ernst Schmitt, 1991

zitiert. Es ging dann alles sehr schnell und ohne Probleme, so dass am 30. März 1972 die letzte Gemeinderats-sitzung in Schneidhain stattfand. Den ehrenamtlichen Mitgliedern für die geleistete Arbeit zu danken, war die letzte Amtshandlung von Georg Gregori als Bürgermeister von Schneidhain.

„... vor 40 Jahr durch Kenischtäa die Okkupation, die da obbe nenne des vornehm einfach „die Fusion“.

Eingesacket habbe se uns mit Haut und Haa, unser Geld wollte se nur, des iss ganz klaa. Weil, damals war'n die schon klamm, grad so wie heut, gel, des iss wahr, ihr liebe Leut. Doch eines schreibt Euch hinner die Obrn, ihr Gestalte, des Geld vom Sportplatzverkauf dut ihr nett all behalte ...“;
 so sprach der ehemalige Ortsvorsteher Karl-Ludwig Pfeil 2012 als Protokoller zur Fassenacht im Wolkenkuckucksheim, und so sehen es die stolzen Schnaademer Kuckucke noch heute.



Sozialdemokratische Partei Deutschlands
 Fraktion in der
 Stadtverordnetenversammlung Königstein

*Wir wünschen allen Königsteinern
 und ihren Gästen ein schönes Burgfest!*

*Gratulation unter Jubilaren: Die SPD, 150 Jahre jung,
 gratuliert der Stadt Königstein zum 700. Geburtstag.*